

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	6
Einleitung	9
Ästhetik	13
Die Sprache der Musik	23
Künstlerischer Prozess und Aussagekraft	35
Mittel zum musikalischen Ausdruck	38
Inspiration	46
Verschiedene Komponistentypen	50
Eine mögliche Zukunft	56
Anmerkungen	63

VORWORT

Wendezeit in der Kunstmusik? Die Meinung vieler Musiker und Musikliebhaber, die Entwicklung der abendländischen Kunstmusik sei am Ende angelangt, teile ich nicht, obwohl sie in der momentanen Situation je nach Blickwinkel auch verständlich ist.

Das Bedürfnis, sich musikalisch auszudrücken, wird, solange es Menschen gibt, weiterbestehen. Die Möglichkeit gerade der Kunstmusik, nicht aussprechbaren Erfahrungen, Empfindungen,

Eindrücken unmittelbar und auf differenzierte Weise Ausdruck zu verleihen, ist von zu grosser Kraft, von zu grosser Wichtigkeit für unser Menschsein, als dass sie je am Ende sein könnte. Neue Wege werden gefunden. Wenn man wie ich von einer optimistischen Einstellung erfüllt ist, lässt sich die gegenwärtige Zeit durchaus als Wendezeit betrachten.

Jede Epoche zeichnet sich am Anfang aus durch Befreiung, Erneuerung, Umsturz, während andererseits ihr Ende vom krampfhaften Festhalten am Entdeckten, von selbstauferlegten Zwängen, die allein selig machen sollen, vom Übersteigern der entdeckten Möglichkeiten ins Absurde angezeigt wird. Die Zeit der grossen Befreiung und Bereicherung der Klänge und des Rhythmischen, welche die Eigendynamik neuentwickelter Ansätze und Kompositionsweisen der Avantgarde mit sich brachten, hat sich längst in neue Zwänge eingepfercht, welche in die Sackgasse der Absurdität führen und nach neuen Wegen rufen. Doch wohin soll die Reise gehen? Welches könnten die Bedürfnisse an die Kunstmusik einer kommenden Epoche sein?

EINLEITUNG

Einer meiner Lehrer formulierte es in der folgenden anschaulichen und vereinfachenden Weise: «Am Anfang der Musikgeschichte entdeckte man die Töne, formte sie zu einer Melodie, dann kam eine zweite Stimme dazu, vorerst nur in reinen Intervallen geführt, dann weitere Stimmen, es wurde immer chromatischer und dissonanter. In unserem Jahrhundert schliesslich waren alle Töne und ihre Kombinationen erlaubt (er drückt mit den Unterarmen auf die Klavier-

tastatur). Was konnte man noch tun? Man teilte die Tonleiter in Vierteltöne und andere Bruchteile und fügte die Palette aller nur erdenklichen Geräusche dazu. Doch nun war man wirklich am Ende! Auch die herkömmlichen Instrumente sind in der Entwicklung ihrer Bauart ausgereift und auf einem fast nicht mehr entwicklungsfähigen Niveau angelangt. Wie kann es weiter gehen? Es gibt nur eine Möglichkeit! (Er lässt alle Tasten los.) Alles loslassen, und alles bisher Entdeckte in sinnvoller Weise verwenden, und sich auf die wesentlichen Dinge besinnen, welche Musik ausmachen.»

Ich sehe die Wandlungen in der abendländischen Kunstmusik gerne als die Entwicklung eines menschlichen Wesens in all seinen Phasen. Eine Analogie, die tatsächlich ihre Entsprechungen in der Musikgeschichte hat. Demgemäss wäre das «Musikwesen» nun etwa zwanzig Jahre alt. Es hat sich ein grosses Wissen angeeignet, es hat die Welt in ihren vielen Facetten kennengelernt, kurz, es hat seine Persönlichkeit entfaltet. In der nächsten Phase müsste es nun seine eigentliche Berufung finden und das erworbene Wissen für diese Berufung einsetzen.

den, wichtigen Platz einräumen, birgt aber – in falschen Händen – auch eine Gefahr destruktiver und manipulativer Möglichkeiten. Ein Umstand, der sich – zwar noch auf eine mehr unbewusste, impulsive Art – bereits heute abzeichnet.

Zum Schluss noch einige Gedanken zur elektronischen Klangerzeugung. Dieses Gebiet, das mich äusserst fasziniert, wird noch eine enorme und spannende Entwicklung durchmachen. Was die Forschung alles zum Vorschein bringen wird, ist nicht abzusehen. Doch aus meiner heutigen Sicht wird ein wesentlicher Punkt immer bestehen bleiben: bei der elektronischen Klangerzeugung betätigt der Mensch im Grunde genommen bloss Schalter oder zumindest ein Gerät, das den Klang «*selbst*» erzeugt, das heisst: die *direkte Verbindung* vom Menschen zur Klangerzeugung ist unterbrochen. Dadurch ist ein ganz wesentlicher Aspekt des Musizierens nicht gewährleistet, nämlich, dass *in der Klangerzeugung die Persönlichkeit des Interpreten mitschwingen kann*. Ich kann mir vorstellen, dass sich genau aus diesem Grunde die Wogen der Faszination für die elektronische Klangerzeugung und Reproduzierbarkeit in den nächsten Jahrzehnten

wieder etwas glätten. Vielleicht wird man noch unmittelbarere Möglichkeiten der Kommunikation zwischen Musik und Mensch suchen und sogar vermehrt wieder Energie aufwenden, um neuartige akustische Instrumente zu erfinden.

Genug der Voraussagen und Vermutungen. Äusserungen über eine mögliche Zukunft sind immer ein Wagnis. Damit komme ich zum Ende meiner Betrachtungen. Alle diese Gedanken beruhen auf meiner persönlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Musik. Ob der Leser nun diese Ansichten teilt oder nicht, ist unwesentlich; es würde mich freuen, wenn die hier geäußerten Gedanken zur eigenen Auseinandersetzung mit diesem Thema anregen würden.